

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1940

91 (8.8.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-896413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-896413)

Wachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinräufig.

Bezugspreis mit der Beilage „Auswertetes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: L. Birt, Elsfleth Hauptstraße 11. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinräufig.

Nr. 91

Elsfleth, Donnerstag, den 8. August

1940

Ablenkungsmanöver mit gestohlenen Begriffen

Die etwas überraschend gekommenen Vorschläge der „Londoner Times“ für eine soziale Rekonstruktion entpuppen sich immer deutlicher als ein neues Ablenkungsmanöver der britischen Plutokraten. Frech werden die bisher so viel geschmähten nationalsozialistischen Begriffe gestohlen, wird mit der Miene eines Wiedermaumes versichert, daß der Sozialismus eine alte englische Angelegenheit ist. Nun ist zwar der Klassenkämpferische Marxismus mit Wasser aus der Themse getauft worden; denn England, das Land des Frühkapitalismus, war es gerade, das schlimme unsoziale Auswüchse gezeitigt hat, wobei der Hochmut und die Habgier der britischen Plutokraten noch ein weiteres getan haben, um soziale Krisen zu verschärfen. Sozialer Geist aber war in England nie zu Hause, wie denn auch alle Verbesserungen auf diesem Gebiete von anderen Ländern, insbesondere aber von Deutschland, ausgegangen sind. Deutschland war es, das die Kranken- und Invalidenversicherung eingeführt hat, Deutschland war es, das in unseren Tagen mit der Verwirklichung der Betriebsgemeinschaft und der Schöpfung der Organisation „Kraft durch Freude“ die Theater- und Konzertäle und Kesselfelder den Weltkräften erschlossen und so der ganzen Welt ein neues Beispiel gegeben hat. England aber hat hier nicht einmal Kraft zur Nachahmung aufzubringen vermocht! Heute bemühen sich die Diener der Plutokraten, soziale Reformulierungen zu finden. Worte aber waren zu aller Zeit schon billig wie Brombeeren, soziale Taten jedoch läßt England auch jetzt noch vermissen, weil sie ohne Zweifel den Plutokraten zu kostspielig sind.

Schon diese Zusammenhänge lassen erkennen, daß alle die schönen Versprechungen, mit denen man jetzt in London so freigiebig ist, nur den Zweck haben, die Schaffenden hinteres Licht zu führen. Und wieder ist es der „erste Mann“ der britischen Propagandamaschinerie, Duff Cooper, der durch sein Ungeheißlich sich und seine Regierung bloßstellt. Während sich die Londoner Zeitungen in sozialen Broschen überschlagen, plätscht Duff Cooper in diese Atmosphäre mit der Erklärung hinein, während des Krieges seien selbstverständlich Sozialreformen unmöglich. Und warum hat England überhaupt so lange gewartet? Hatte London vor dem Kriege nicht Zeit genug, Sozialreformen durchzuführen, zumal die Not im Lande groß war? Damals aber waren die britischen Plutokraten zufrieden, wenn sie den Tag auf den Golfplätzen und die Nacht in Clubs und Lokalen zweifelhafte Rufe verbrachten konnten. Daß in den Londoner Slums Tausende und aber Tausende von Menschen in Schmutz und im Elend verfaulen, das kümmerte diese Herren nicht weiter und für die Arbeiterklasse nicht. Nach dem Kriege aber werden die Plutokraten keine Gelegenheit mehr haben, alle Sünden wieder gutzumachen. Dann ist ihre Zeit abgelaufen!

Mit den sozialen Vorfällen verhält es sich nicht besser wie mit den Entschuldigungen, die jetzt für das Wiederanfeuern der Arbeitslosigkeit in England angeführt werden. Behauernd wird erklärt, die Arbeitslosigkeit müsse eben ansteigen, weil England die kontinentalen Märkte verloren, sich im Verbrauch eingeschränkt habe und — weil die Regierung mit ihren Plänen zur Wschaffung der Arbeitslosigkeit durch den Krieg gefehlt worden sei. Warum hat aber England die kontinentalen Märkte verloren und Verbrauchsbeschränkungen in Kauf nehmen müssen? Weil die britischen Plutokraten Deutschland und Europa den Krieg angezogen haben, um die britische Macht zu verewigen und ihre Ausbeutungsquote abermals zu erhöhen. Der Hinweis aber, daß der Krieg die Pläne zur Wschaffung der Arbeitslosigkeit behindert habe, ist einfach lächerlich. England ist ein reiches Land, eine Weltmacht, eine der „Sieger“-Mächte von 1918. Wenn dieses Land trotzdem bis zum Herbst 1939 keine Gelegenheit gefunden hatte, die Arbeitslosigkeit abzuschießen, während das in Versailles niedergelagerte, gemittigte und ausgeplünderte deutsche Volk schon im Jahre 1933 der Arbeitslosigkeit Herr geworden ist, dann zeigt das eben, daß man in England, was soziale Maßnahmen betrifft, von einer Langsamkeit im Denken und im Handeln ist, die geradezu gemeinlich ist.

Solche Ueberlegungen müssen freilich jedes Vertrauen zu dem mit gestohlenen Begriffen unternommenen Sozialprogramm der britischen Plutokraten erschüttern. Soziale Verbesserungen sind von der britischen Plutokratie nicht zu erhoffen, weil eben dieses ganze System aufgebaut ist auf der Ungerechtigkeit. Im übrigen geht es auch nicht mehr darum, wie weit diese Herren zu einer Charakteränderung fähig sind, sondern jetzt ist die Abrechnung im Gange, kommt es darauf an, daß diese Feinde Europas a hürzt werden, damit die Neugestaltung zum Abschluß kommt und jede Möglichkeit, daß auch in Zukunft England abermals das europäische Leben fördern kann, ausgeschlossen wird. Die Unruhe des neuen Europa sind schon heute zu erkennen. Und weil Deutschland mit dem verbündeten Italien in diesem gewaltigen Umformungsprozeß der Träger der Zukunft ist, darum sind unsere Waffen bereit.

Fünf Millionen BRT. versenkt

Gesamtergebnis seit Kriegsbeginn — Stolze Erfolge unserer Kriegsmarine und Luftwaffe — Acht britische Jäger abgeschossen — U-Boot versenkt aus einem stark gesicherten Geleitzug drei Handelsschiffe

DNB, Berlin, 6. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot hat drei bewaffnete feindliche Handelsdampfer mit insgesamt 16 875 Bruttoregistertonnen aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen und versenkt.

Am 5. 8. kam es über dem Kanal wiederholt zu Luftkämpfen. Hierbei schoß ein deutsches Aufklärungsflugzeug zwei britische Jagdflugzeuge neuerer Bauart ab. Sechs weitere feindliche Jäger wurden im Kampf mit unseren Jägern zum Absturz gebracht. In der Nacht zum 6. 8. griffen deutsche Flugzeuge verschiedene englische Häfen an.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in Nordwestdeutschland ein und warfen Bomben ab. Der angerichtete Sachschaden ist gering, Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Das Gesamtergebnis des Handelskrieges gegen England von Kriegsbeginn bis zum 8. Juli 1940 wurde im Bericht des DMB vom 12. Juli bekanntgegeben. In der Zeit vom 9. bis 31. 7. wurden an feindlichen und dem Feind nutzbaren Handelsdampfer versenkt: durch Unterseeboote 34 174 BRT., durch U-Boot-Flieger 98 500 BRT. In diesen Zahlen sind die Erfolge durch Minen nicht enthalten, die gerade in letzter Zeit in erheblichem Umfang erzielt worden sind und die der Feind bisher verschwiegen hat. Sie sind durch die wiederholte Entdeckung feindlicher Häfen und durch andere Anzeichen erwiesen.

Durch die Luftwaffe wurden versenkt:

an Kriegsschiffe	21 650 Tonnen
an Handelsschiffe	215 000 BRT.

Es wurden beschädigt:

an Kriegsschiffe	32 000 Tonnen
an Handelsschiffe	328 000 BRT.

Die Gesamtschiffsverluste, die dem Feind vom 9. bis 31. 7. zugefügt worden sind, betragen also — ohne Berücksichtigung der Erfolge durch Minen und ohne Einrechnung des beschädigten feindlichen Kriegs- und Handelsdampfertraums 679 324 BRT.

Der Feind hat damit seit Kriegsbeginn an eigenem oder ihm nutzbarem Handelsdampfertraum verloren:

durch Kampfhandlungen der Kriegsmarine	3 725 547 BRT.
durch Kampfhandlungen der Luftwaffe	1 261 313 BRT.

Insgesamt 4 986 860 BRT.

Außerdem sind durch die Luftwaffe seit Kriegsbeginn Handelsdampfer mit einem Gesamtinhalt von etwa 1 1/2 Millionen BRT. beschädigt worden.

Die fünf Millionen Brutto-Registertonnen feindlichen Schiffsraumes, die seit Kriegsbeginn von deutschen U-Booten, U-Boot-Fliegern und Flugzeugen versenkt worden sind, zeigen augenfällig, wie groß die Verluste an Handelsdampfertraum Englands bereits sind. Hinzu kommen weitere Handelsdampfer mit einem Gesamtinhalt von 15 Millionen Brutto-Registertonnen, die beschädigt worden sind und somit jene ungeschützten Schiffe, die durch deutsche Minen in die Luft geflogen sind und über die sich die britische Admiralität bisher völlig ausschwiegen hat. Mit der Verminderung der Zahl der Schiffe gestaltet sich die Versorgung des britischen Inlandverkehrs mit Lebensmitteln, Rohstoffen und Kriegsmaterial immer schwieriger, zugleich wächst dadurch das Risiko. Seit der letzten Zusammenfassung im DMB-Bericht vom 12. Juli sind weitere 679 324 Brutto-Registertonnen versenkt worden. An der Spitze liegt hier mit 34 174 Brutto-Registertonnen die deutsche U-Boot-Flotte, gleich dahinter folgt die deutsche Luftwaffe mit 236 650 Brutto-Registertonnen, und der stattliche Rest von 98 500 Brutto-Registertonnen entfällt auf deutsche U-Boot-Flieger. Mit der Befehung der langen Küstenlinie von Norwik bis Bordeaux haben nun unsere U-Boote, die zähmüßig bekannntgewordenen Schnellboote und die anderen Einheiten der Kriegsmarine glänzendste Ausungserfolge für den weiteren Krieg gegen England erlangt. Dieser Krieg wird aber nicht nur in den Küstengewässern geführt, sondern auch draußen in der Welt sind deutsche Männer auf allen Meeren auf der Wacht, um den britischen Handel zu treffen! Auch auf diesem Gebiet sind große Erfolge erzielt worden. Über die Verminderung des Schiffsraumes hinaus wurde durch die Entdeckung der Weltmeere in den Krieg feindliche Kriegsschiffe abgezogen, die sonst für den Schutz der britischen Insel selbst verfügbar wären. Alles in allem zeigen die harten Schläge, die unsere Flieger und die Männer unserer Kriegsmarine England zugefügt haben, daß die britische Seemacht bereits schwer erschüttert ist.

Bewaffnete Aufklärung

DNB, Rom, 6. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Verlauf einer bewaffneten Aufklärung im Luftraum von Malta haben unsere Jagdflieger feindliche Jagdflugzeuge gestökt und ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika wurde der Feind bei einem Zusammenstoß zwischen Vorhutseinheiten jenseits der Grenzlinie in die Flucht geschlagen, wobei uns zwei Kampfwagen in die Hand fielen und zwei weitere Kampfwagen zerstört wurden.

In Ostafrika ist eines unserer Aufklärungsflugzeuge nicht zurückgekehrt.

Minenjuchboot „Marjona“ gesunken

Erfolge reiche deutsche Minenlegung vor englischen Häfen. Die britische Admiralität hat den Untergang des britischen Minenjuchbootes „Marjona“ bekanntgegeben. Nach dieser Mitteilung ist die „Marjona“ auf eine deutsche Mine gelaufen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die intensiven Minenarbeiten der deutschen Seestreitkräfte zu wiederholten Malen vorübergehend zur Schließung englischer Häfen geführt hat.

Griechenlands Neutralität

Eine Postkarte des Ministerpräsidenten Metaxas. Anlässlich der Feier des Tages der Regierungsbildung in Griechenland richtete Ministerpräsident Metaxas eine Postkarte an das hellenische Volk, in der er auch auf die politische Lage einging. Griechenland bleibe neutral nicht aus Egoismus oder Gleichgültigkeit, sondern weil es nach Maßgabe seiner Kräfte, seiner Mittel und seiner geographischen Lage das volle Bewußtsein habe, daß der beste Dienst, den es Europa leisten könne, der sei, zur Aufrechterhaltung des Friedens in Süd- und Osteuropa beizutragen. Es sei selbstverständlich, daß diese Haltung auch den Staatsbürgern analoge Pflichten auferlege.

Sturmzeiten in Kanada

Großkundgebungen gegen die englandhörige Botstift. Die Erregung eines Teiles der kanadischen Bevölkerung über die Maßnahmen der britischen Regierung wird immer größer. In Montreal wurden Hunderte von Personen, die für die Politik der Zusammenarbeit mit den britischen Kriegstreibern widerstehen, ins Gefängnis geworfen. Das gab den Anlaß zu neuen sehr lebhaften Kundgebungen unter der Führung des Bürgermeisters Camillien Houde, einer der volkstümlichsten kanadischen Politiker. Houde trat in öffentlicher Rede dafür ein, die den Interessen des kanadischen Volkes entgegengeetzte Regierungspolitik nicht länger zu dulden. Camillien Houde ist nun, wie aus Montreal gemeldet wird, auf Anweisung der kanadischen Regierung verhaftet worden unter der Begründung, daß er sich einer „Widmung des kanadischen Militärmeldegewebes“ habe zuschreiben lassen.

Um die Wehrpflicht in USA.

Weiterberatung vor dem Senatsplan. In Washington billigte der Militäranschuß des Senats mit 12 neuen Stimmen die Wehrpflicht in Kanada, die dann zur Beratung an das Senatsplenum weitergeleitet wurde. In ihrer gegenwärtigen Gestalt sieht die Vorlage eine Wehrpflicht von 12 Millionen Mann im Alter von 21 bis 30 Jahren vor. Eine Zusatzbestimmung erlaubt als Alternative für die Wehrpflicht die Stellung von Freiwilligen im Alter von 15 bis 31 Jahren für eine einjährige Ausbildung. Obwohl im Anschluß nur drei Stimmen gegen die Vorlage abgegeben wurden, rechnet man mit einer starken Opposition im Senatsplenum, während man in Kreisen der Armee hofft, im Oktober bereits die ersten 40 000 Mann zur Dienstleistung ausheben zu können. Nachdem bereits der Leiter der Civ-Gewerkschaft das Wehrpflichtgesetz abgelehnt hat, erklärte sich nun auch der Vorsitzende des amerikanischen Arbeiterverbandes im Namen dieser Gewerkschaften gegen die Vorlage. Er stellt fest, daß der Versuch, dem vier Millionen Menschen angehören, die Wehrpflicht erst dann unterzügen würde, wenn ein nationaler Notfall eintreife.

Berlin spendete 2,5 Millionen RM.

Die fünfte und letzte Hausammlung zum Kriegshilfszweck für das Deutsche Rote Kreuz, die diesmal in Berlin die Politischen Leiter der NSDAP durchführten, brachte das überraschende vorläufige Ergebnis von 2.240.156 RM. Damit hat Berlin seine Gebetwürdigkeit seit Beginn des Kriegshilfszweckes für das Deutsche Rote Kreuz um fast 100 Prozent gesteigert und erneut unter Beweis gestellt, daß es weiß, was es seinen Soldaten schuldig ist.

Churchill sucht englische Neuen zu beschwichtigen

Wohin soll das führen? Sie belügen sich selbst und das britische Volk von vorn und von hinten. Aber dieses britische Volk ist von den plutokratischen Diktatoren doch nicht mehr so ohne weiteres zu beschwichtigen. Man sieht wohl doch, daß nicht alles so stimmt, wie es von dem englischen Informationsministerium und seinen ergebenen Trabanten immer dargestellt wird. Deshalb hat der Kriegsminister Dr. L. Balfour noch einmal, noch einmal zu seinen Informationsminister Duff Cooper Vertrauen gefaßt und ihn über den englischen Rundfunk sprechen lassen. Die Balfours, die Duff Cooper jedoch erneut verappte, können wiederum in der ganzen Welt nur ein Lachen hervorrufen, wie überhaupt Duff Cooper das dümmste Kamel ist, das je auf einem Ministerstuhl saß.

Duff Cooper begann mit seiner alten Waise, daß Balfour auch immer besser sei als Kanonen. Als Duff Cooper das schon einmal vor einem Jahre sagte, glaubte das englische Volk daran. Inzwischen hat man dem englischen Volk die Balfours erheblich gekürzt, ohne so viel Kanonen bauen zu können, wie in Deutschland rechtzeitig gebaut wurden. Duff Cooper glaubte hieran den verzweifeltsten Briten Hoffnung dadurch machen zu können, wie sich ihr Misstrauen durch einen Väterchens- und einen Mütterchens- und einen Selbstmörder in Deutschland und auch in dem Rückgang der Geburten gegenüber 1933 offenbart. Die Statistiker Duff Coopers sind sehr schlecht unterrichtet, da gerade das Gegenteil in Deutschland der Fall ist. In einem Zeitpunkt, wo gegen England die sozialen Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschlands nachzuahmen versucht, sollte sich ein britischer Informationsminister durch einen derartigen Wahn nicht durchaus lächerlich machen. Duff Cooper ist übrigens verunglückt, daß auf einmal deutsche Flieger über England Flugblätter mit der Rede des Führers abgeworfen hätten. Das muß den plutokratischen Kriegsverbrechern besonders unangenehm gewesen sein und, wenn Duff Cooper meinte, daß man von den in der Führerrede genannten Generalen bald nicht mehr sprechen werde, so wird er sich vielleicht in Kürze eines Besseren belehren lassen müssen.

Um die furchtbare Herosität, die in England vor einem deutschen Angriff herrscht, zu mildern, hat Winston Churchill mit der 1. Division des kanadischen Expeditionskorps in England eintraf, veranlaßt, für die plutokratischen Kriegsverbrecher in einem Zeitungsartikel Reklame zu machen. Der kanadische General schreibt über den militärischen Wert der Truppen aus den Dominions und erklärt wörtlich: „Ich hoffe, wie Millionen von Briten, so lange zu leben, bis ich an der Parade der aktiveren Soldaten in den Straßen von Berlin und Rom teilnehmen kann.“ Möglicherweise, daß General Gough, der vergessen hat, daß England in diesem Krieg keine Verbündeten mehr hat, sei er daran erinnert, daß vor der Einnahme von Warschau und von Paris durch die deutschen Truppen schon einmal berattene bramarbasierende Aufserinnen verbündeter und hochmütiger Politiker und Generale gefallen sind. Französische Zeitungen warnen seitdem einmal davon, daß das deutsche Volk bald an den französischen Gulastatistionen Schlangenehe haben werde. Es ist ungelöst geblieben, und der Bahnhofs eines Winston Churchill, der das große britische Weltreich durch das zerstören will, wird einst allein bittere Anklagen in englischen Walle gegen alle die zurückfallen, die sich in den Dienst dieses Wahnsinns gestellt haben. Dazu gehört auch der kanadische General Sir Hubert Gough!

Das englische Volk lacht die Wahrheit

Stärktestes Interesse für Flugblätter mit der Rede des Führers. Wie stark das Interesse der englischen Bevölkerung an der Ertüchtigung der Wahrheit über die Lage ist, in die sie durch die kriegsverbrecherliche Clique um Churchill gebracht wurde, ergibt sich aus einer Meldung der „New York Times“.

Das amerikanische Blatt meldet aus London, daß über England abgeworfene Flugblätter mit der Rede des Führers allenthalben stärkstes Interesse erweckt hätten und — während die amtlichen Stellen alles täten, um eine Verbreitung dieser Flugblätter zu verhindern — von der Bevölkerung mit Eifer erjagt und studiert würden.

Es hat, wie aus der Meldung weiter hervorgeht, direkt ein schmerzhafter Wandel damit eingeleitet. Da die richtig nachfrage der über die wahre Lage in Unkenntnis gehaltenen Bevölkerung nicht befriedigt werden konnte, sind insbesondere die Arbeitslosen dazu übergegangen, richtige Lesesirkel mit diesen Flugblättern zu veranstalten.

Lektion über innere Sicherheit

Nach den Verhörungen der Londoner Ausländer hat England in letzter Zeit unermüdlich an dem Ausbau seiner Verteidigungsmaßnahmen gearbeitet. Restlos zufrieden ist man jedoch auch heute noch nicht. So vermisst die Zeitung „Sunday Express“ vor allem ein Ministerium für innere Sicherheit. Ein solches Ministerium aber, so meint das Blatt, sei unbedingt erforderlich, zumal es auch Aufgaben zu lösen habe, die einfach ungelöst seien. Innere Sicherheit jedoch wird auch ein solches Ministerium England nicht beschaffen, denn innere Sicherheit kommt eben aus der Zeit, umhindefür sich in einem nicht aufgeschwungen werden. Innere Sicherheit ist eine Begleiterfolge der Zurechtweisung, des Glaubens, des Vertrauens, eine Folge der Bewährung. Wir in Deutschland haben diese von dem Londoner Blatt so erwähnte innere Sicherheit und brauchen kein Ministerium dafür, weil Weg und Werk des Führers uns Garantie genug sind! Im Glauben an Adolf Hitler hat Deutschland seinen Platz in die Freiheit angetreten, durch den Führer ist es sich seiner Kraft bewußt geworden, hat es erfahren, daß Willensfestigkeit und innere Geseltheit geradezu Wunder vermögen. Was aber bekommt der Engländer zu sehen, wenn er um sich oder zurückblickt? Trümmer und immer wieder Trümmer! Von den Ländern, die die Plutokraten in den Krieg geholt haben, steht nicht eines mehr im Felde. England steht sich allein und zum erstenmal in seiner Geschichte auf sich selbst angewiesen. Nun schaut man in London ängstlich auf das Barometer, um zu studieren, wie weit die atmosphärischen Bedingungen einem deutschen Angriff günstig sind. Die Männer aber, denen die Sicherheit des Landes anvertraut ist, befinden einmal den Pan von Bestleistungen, dann wieder propagieren sie eine sogenannte offensive Verteidigung, zu welchem Zweck sie die Hals über Kopf ausgeführten Bantons wieder einreichen lassen und dann wieder sollen Kanakalen und „unüberlebbarere“ Stachelstraßhindernisse ein Höchstmaß von Schutz gewähren. Daran aber, daß man Soldaten hat, die einst die Wäpfe auf der „Siegeslinie“ aufhängen wollten, scheint man nur selten zu denken. Tröstet man sich doch bereits damit, daß die englische Laubschiff geradezu ein ideales Gelände für einen Indiantentriebe, „mit dem die Deutschen es wohl zu tun bekommen würden“, darstellt! Ein Land allerdings, das im Zeitalter der Flugzeuge und der Tanks Submarineen aufhängen will, ist auch durch ein Ministerium für innere Sicherheit ebenso wenig zu retten, wie, angeht eine Armee, die die „unüberlebbarere“ Maginotlinie durchstürmt hat, durch Stachelstraßhindernisse, Düffel, Sabuch und Maschier haben die britische Politik geleitet, und die Erkenntnis, daß die britische Staatsführung eine verlorene Sache war, die hat nun das feste Gleichgewicht der englischen Bevölkerung geföhrt. So überbringt England gegenwärtig von der inneren Sicherheit, weil ihm das gute Gewissen fehlt.

Wachsende Arbeitslosigkeit in England

Wie selbst Kritik in einer Meldung aus London gegeben muß, ist die britische Arbeitslosigkeit in der Zeit vom 17. Juni bis 15. Juli erneut um 60.431 gestiegen.



Generalstabsoffizier von Kluge besichtigt eine Raumbootflotte in einem französischen Hafen. (R.-Mannewitz-Weltbild (M.))

Schiffahrt in Dairen bricht mit Blodds

Die „Manchuria-Daibo-Blodds“ meldet, daß die sonstigen Entschlüssen über den britischen Zonenabschnitt in gemeinsamen Fernen Osten die Schiffahrtstriebe in Dairen veranlassen haben, mit der Blodds-Versicherung zu brechen, um in Zukunft die fernöstliche Schiffahrt durch Selbstversicherung untereinander durchzuführen. Diese Wenderung, so schreibt das Blatt, sei ein weiteres furchtbares Zeichen des britischen Zusammenbruchs und bedeute eine wichtige Wäpfe auf dem Wege zur Neuordnung im Fernen Osten.

Die Bräute der Herzen

Feldpostbriefe sind wie gute Geschenke.

Millionen Briefe wandern zwischen der Heimat und der Front. Man muß es selbst erlebt haben, mit welcher Begeisterung sich der Soldat auf die Feldpostsendungen freut, wenn nach Tagen des harten Kampfes und der Strapazen endlich wieder einmal Post verteilt wird. Bei der Effen und Schafen darüber verhält, um die Bilder der Heimat vor seinem Auge zu erleben.

Aber auch das Schreiben der Briefe ist eine eigene Sache für den Soldaten. Manchem fällt es schwer, viel schwerer als das solbatische Handwerk. Und mancher, der beim Angriff einstellt und sicher bleibt, dem trotz der Schwere in didn Verlen von der Stirne, wenn er sich mit seinen Briefe abmüht. Manah einer hilft dem anderen dabei, so wie sie einander am Geföhls oder am Nachsinnengehelfen helfen. Andere wieder gehen zum Briefschreiben abwärts, weit vom Lärm und Getriebe, um mit dem Empfänger (süter noch mit der Empfängerin) allein zu sein in dieser guten Stunde. Und das Briefschreiben ist eine wunderliche Kunst. Es ist so, als ob das Innere, das lange verlocken blieb in den Stunden des Nienies, sich weich und innig den friedlichen Gedanken hingibt. Da sind sie nicht mehr Schützen und Vorgesetzte, Fahrer oder Kanoniere, sondern Gatten und Väter, Söhne und Brüder. Wenn sie ihre Briefe schreiben, liegt Luftausstimmung über der Kompanie.

Es liegt ein tiefes Geheimnis um diese Verbindung, die den Geist der Kämpfer aus neue belebt und den Espirium der Ausstehenden stärkt. Feldpostbriefe sind wie gute Geschenke.

Es gab eine Zeit, die könnten wir als die klassische der Briefschreibekunst bezeichnen. Die Schilderungen der Kriechote von der Wäpfe atmen unvergängliche Briefe eines deutschen Soldaten, in den Briefen, die Frau M., die Mutter Goethes, an ihren Sohn Wolfgang schrieb, piegelt sich so recht bebildetes Leben im Vaterhaus und in der Geföhlswelt der Familie Goethe. Wolfes Briefe sind wahre Kunstwerke, in denen Liebe und Wissenschaft einander zu künstlerischer Vollendung ergänzen. Und der herrliche Altrichsianer Wismard schrieb gärtliche Briefe und feingeliegte Betrachtungen an seine geliebte Frau Johanna, die wohl zum schönsten gehören, was die deutsche Prosa besitzt. Damals pflegte man die Kunst, Briefe zu schreiben. Das erste Wortart der Sprache wurde lebendig gestaltet im Briefwechsel, der hoch über dem Zweck persönlicher Mitteilungen stand.

Wir sollten heute, in diesen Tagen der Selbstbestimmung, wieder lernen, wertvolle Briefe zu schreiben. Sinnvoll sollen die Briefe sein, erhaben und wegselnd. Es verliert sich für jeden deutschen Soldaten von selbst, daß er im Brief an seine Geliebte, in den Briefen, die Frau M., die Mutter Goethes, an ihren Sohn Wolfgang schrieb, piegelt sich so recht bebildetes Leben im Vaterhaus und in der Geföhlswelt der Familie Goethe. Wolfes Briefe sind wahre Kunstwerke, in denen Liebe und Wissenschaft einander zu künstlerischer Vollendung ergänzen. Und der herrliche Altrichsianer Wismard schrieb gärtliche Briefe und feingeliegte Betrachtungen an seine geliebte Frau Johanna, die wohl zum schönsten gehören, was die deutsche Prosa besitzt. Damals pflegte man die Kunst, Briefe zu schreiben. Das erste Wortart der Sprache wurde lebendig gestaltet im Briefwechsel, der hoch über dem Zweck persönlicher Mitteilungen stand.

Wir sollten heute, in diesen Tagen der Selbstbestimmung, wieder lernen, wertvolle Briefe zu schreiben. Sinnvoll sollen die Briefe sein, erhaben und wegselnd. Es verliert sich für jeden deutschen Soldaten von selbst, daß er im Brief an seine Geliebte, in den Briefen, die Frau M., die Mutter Goethes, an ihren Sohn Wolfgang schrieb, piegelt sich so recht bebildetes Leben im Vaterhaus und in der Geföhlswelt der Familie Goethe. Wolfes Briefe sind wahre Kunstwerke, in denen Liebe und Wissenschaft einander zu künstlerischer Vollendung ergänzen. Und der herrliche Altrichsianer Wismard schrieb gärtliche Briefe und feingeliegte Betrachtungen an seine geliebte Frau Johanna, die wohl zum schönsten gehören, was die deutsche Prosa besitzt. Damals pflegte man die Kunst, Briefe zu schreiben. Das erste Wortart der Sprache wurde lebendig gestaltet im Briefwechsel, der hoch über dem Zweck persönlicher Mitteilungen stand.

Dieser Kampf, der jetzt ausgetragen wird, soll das neue Reich der Zukunft formen, jeder Feldpostbrief ist ein Baustein dazu.

Wir schaffen heute am Erbe der Zukunft, wir schaffen den Rahmen für das Leben der künftigen Geschlechter. Gesammelte Feldpostbriefe sollen ein kostbarer Familienchat werden, weil sie wertvolle Dokumente sind für den Einfall, das eingetragene Leben mit dem Denken, dem Handeln, mit jedem Briefe wachsen, werden uns selbst erziehen und die anderen führen. So wird der Feldpostbrief zum Gleichnis, das geschriebene Wort wird zum Sinnbild, und aus dem Bande der Liebe soll eine feste Kette werden, die Geschlechter und Zeiten überdauern wird.

EVA

Roman einer Ehe von Sidonie Juchow-Mierswa

Umschlag-Redaktion: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Nach allem, was ich heute von dir gesehen und gehört habe, scheint es mir, verleben wir uns überhaupt nicht, Bodo!“

„Danke, Mädchen! Aufrechtig bist du wenigstens, das muß man dir lassen! Also gar, du verlehst mich nicht! Ich aber dich um so besser, mein Kind! Von mir aus brauchst du dich also gar nicht so zu beherrschen, heule nur ruhig los, wenn es dir so zumute ist.“

Mit brüderlicher Zärtlichkeit streichelte er Lorens blaues Gesichtchen.

Sie bog errötend den Kopf weg, stand auf und wollte sich zum Gehen wenden.

„Nicht dal Hier geblieben wird!“ Bodo zog sie wieder neben sich nieder und legte leicht den Arm um ihre Schulter. „In der ersten Stunde, in der wir drei und Bodmer-Kinder nach Jahren wieder vereint sind, wirst du doch nicht ausziehen, Lore! Ich habe mich oft nach euch geföhnt.“

„Und trotzdem kommst du nie in den Ferien und zu den Festen heim zu uns?“

„Das hatte seine Gründe.“

„Meinst du die Mutter?“

Er schüttelte verneinend den Kopf.

„Na ja, zu dir war sie auch immer nett“, mischte sich Claus ins Gespräch. „Lore und mich kann sie aber, glaube ich, nicht recht verknüpfen. Besonders Lore hat's nicht leicht. Sie muß dauernd hinter Eva zurückbleiben und auf Dinge verzichten, die eigentlich ihr gutes Recht sind.“

„Claus, laß das, du weißt, ich hab' mich schon damit abgefunden. Du mußt immer bedenken, sie ist nicht unsere rechte Mutter, aber Eva ist ihr eigenes Kind!“

„Das brauchst sie doch nicht so auffallend zu betonen. Du bist ein dummes Schaf, wenn du dir das immer gefallen läßt.“

„Dumm? Nein, Clausen! Nur verunmüht“, sagte lächelnd Lore. „Ich habe Unfrieden und gehe ihm aus dem Wege, wo ich nur kann. Außerdem, was willst du nur? Eva ist doch die ältere und schönere von uns zwei Mädchen. Da ist es nur recht und billig, wenn sie im Vordergrund steht. Nicht wahr, Bodo?“

Unter dem forschenden Blick der großen blauen Augen wurde Bodo etwas rot.

„Schmeißerchen, sei nicht zu bescheiden! Wäre ich Paris und hätte zwischen dir und Eva den Apfel zu vergeben, ich würde nicht, wenn ich ihn reiden sollte! Eva hat hiel von ihrem Vater, sie ist eine ausgesprochen slawische Schönheit. Du mit deinen blauen Augen und dem hellen Haar entspricht, mehr dem germanischen Frauenideal“, erklärte er galant.

Lore lagte laut auf. „Du hast es gut gelernt, Komplimente zu machen, Bodo. Aber mich fängt man damit nicht — ich bin nicht eitel.“

„Es ist kein Kompliment! Ich mußte dich immer heut' bei Tisch ansehen. Deine Ähnlichkeit mit unserer verstorbenen Mutter ist enorm.“

„Siehst du, wenn du das sagst, dann machst du mir eine Freude, Bodo. Das höre ich gern.“ Sie reichte dem Bruder die Hand. „Nun aber wollen wir von etwas anderem reden, als von mir, bitte! Du hast noch gar nichts Näheres über deine Zukunftspläne verlaun lassen.“

„Ich bin ja erst ein paar Stunden zu Hause. Die Gelegenheit dazu erag sich noch nicht.“

„Doch, sie wäre schon dagewesen, wenn bei Tisch nicht immer bloß von lauter Nichtigkeiten geredet worden wäre.“

„Nun, war's trotzdem nicht hübsch und lustig, Kleine?“

„D ja!“

„Siehst du, dann kam ja gleich die Hiobsbotchaft von dem Unfall von Evas Bräutigam, und ihr alle ward außer Rand und Band.“

„Der arme, arme Jens. Es ist doch auch entsetzlich.“

„Fängst du schon wieder davon an, Lore. Ich denke, du willst wissen, was ich plane. Ich will verheiraten, so bald als möglich eine Stellung zu bekommen. Ich möchte Mutter nicht lange auf der Tische legen. Die paar Kröten meines mütterlichen Erbes sind selbstverständlich längst den Weg alles Fleisches gegangen und haben nicht mal bis zum Ende meines Studiums gelangt.“

„Bodo, so hast du Schulden gemacht?“

„Was heißt Schulden, kleines Mädchen? Ich habe natürlich ein Darlehen aufgenommen und auch sonst noch Verbindlichkeiten, die ich zurückzahlen, wenn ich dazu in der Lage sein werde.“

„Du hättest aber doch mit dem Gelde, das du zu deinem Studium hattest, reichen können.“

„Janoah, wenn ich das Leben eines Pfisters führt, in der Mensa gegessen und auf alle Annehmlichkeiten verzichtet hätte. Nein, meine Tochter, das liegt mir nicht. Am übrigen, mache dir keine Gedanken über mein Fortkommen, dann mir glauben, ich habe schon die nötige Storfkraft und Energie, mich durchzulegen. Ich werde den Laden schon schmeißen, darauf kannst du dich verlassen. Wie aber habe ich heben euch eure Zukunft gedacht? Erst erzähle du mal, Lore, dann kommt Claus dran.“

Lore warf einen der blonden Böpfe zurück, die ihr halb aufgebunden über die Schulter fielen. Mit einem feinen, ein bißchen spöttischen Lächeln sagte sie: „Wie ich dich kenne Bodo, werden dir meine Worte sicher eine Enttäuschung bereiten. Oftern mache ich mein Natur, dann gehe ich in den Arbeitsdienst und widme mich angeschlossen einem sozialen Beruf. Noch schwanke ich zwischen Fortnerin und Fürsorgerin. Weißt du, ich muß in innigster Föhlung mit dem Leben stehen, muß Kontakt mit meinen Mitmenschen haben. Ich will mich nicht mit totem Wissen vollpropfen und will kein Eigenleben führen. Ich will meine Kraft für andere einsetzen, die mich brauchen. Ich meine, wer jetzt noch in egoistischem Selbstgeföhnt nur für sich denkt und für sich schafft, ist der Größe der Zeit nicht gewachsen und verlehrt sie nicht.“

„So, so! Darüber kann man auch anderer Ansicht sein. Ich stehe gewiß mitten drin in der neuen Zeit, glaube aber, daß man nicht nur in sozialer Arbeit, sondern in jedem Berufe sich für große Ziele einsetzen kann. Deshalb aber braucht man sein Eigenleben trotzdem nicht aufzugeben. Wenn ich dich recht verlehre, willst du auch nicht heiraten — vor der Zeit wenigstens —, sondern nur beruflich tätig sein.“

(Fortsetzung folgt)

Die seelische Wirkung von Luftangriffen

In den letzten Wochen haben die Alarmstrecken Millionen Engländer in die Luftschutzräume getrieben. Im Kondor der Rundfunk beherrschte der Sprecher, es habe eine gedrückte Stimmung über den Wägen gelegen. „Die Menschen sehen summt in den Luftschutzräumen, sie schauen vor sich hin, und niemand sprach ein einziges Wort.“ Wenn schon amüßige Stellen die seelischen Auswirkungen deutscher Luftangriffe so kennzeichnen, gehört wenig Phantasie dazu, sich auszubilden, in wieviel Laie und in welchem Zustande sich die englische Bevölkerung tatsächlich befindet, als die deutschen Bomben fallen. Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, General der Kavallerie von Schröder, stellt in der „Sirene“ dem die Wirkung der feindlichen Luftangriffe auf die deutsche Bevölkerung gegenüber. Er habe in den letzten Wochen im Westen des Reiches zahlreiche Luftangriffe miterlebt, aber niemals und an keiner Stelle habe er Menschen gesehen, die in gedrückter Stimmung summt, abwärts vor sich hinschreiten. Immer dann man sich mit Würde, Zuversicht und ein wenig Gelassenheit in die Situation. Er habe auch Volksgenossen gesprochen, deren Häuser durch Bomben zerstört oder beschädigt waren. Die Haltung dieser Volksgenossen habe ihn immer ergötzt. Trotz aller Schäden und Opfer herrsche eine mutige, zukunftsreiche Zuversicht. Vergleiche man damit die seelische Auswirkung deutscher Luftangriffe, wie er sie aus persönlichen Erlebnisberichten der betroffenen Menschen in Warschau, Rotterdam, Belgrad und Nordbrabant erkennen konnte, so ergab sich daraus ein Unterschied in der deutschen Kriegsbereitschaft, der noch ungleich größer sei als der Unterschied in der Kriegführung, den Waffen und Soldaten. „Hier ein hoffnungsvolles, mutiges, opferbereites und zukunftsreiches Volk, dort ein Panzer entnervter und opferbereiter Schwächlinge. Während wir uns feindliche Luftangriffe niemals Schaden erzielen können, die den Krieg nicht nur nicht aufhalten, sondern zu beeinflussen vermögen, brechen auf der anderen Seite die Wälder unter den schweren, blitzschnellen Schlägen der deutschen Luftwaffe zusammen. Wenn die Trabantenglands so schnell die Wälder freiden müssen, so nicht zuletzt deshalb, weil ihre Wälder seelisch am Ende waren. Wenn Deutschland den glorreichsten Sieg seiner Geschichte erringe, dann nicht zuletzt deshalb, weil die Heimat der Front würdig ist.“

Abstammungsnachweis vereinfacht

Ein todes vererbte Verordnungen des Generalabstammungsnachweises für die Reichsbürgerschaft bringt weitgehende Erleichterungen für die Führung des Nachweises der deutschen Abstammung. Daran freilich, daß ein Volksgenosse irgendwann zum ersten Male irgendeiner Stelle gegenüber seine Abstammung durch jene Urkunden nachweisen muß, will die Verordnung nichts ändern. Sie räumt aber damit auf, daß der Nachweis aus mannsicheren Anlässen immer wieder durch Vorlegung der Urkunden geführt werden muß, indem in diesen Fällen in Zukunft eine Vereinfachung des Nachweises der deutschen Abstammung bereits gefordert werden ist.

Der am häufigsten verlangte Abstammungsnachweis ist der der deutschblütigen Abstammung bis zu den Großeltern einschließlich, also der sogenannte kleine Abstammungsnachweis. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, fordern die staatlichen Behörden und die Dienststellen der Wehrmacht nur diesen Nachweis. Die Gleichrichtungen, die die Verordnung bringt, betreffen sich ausdrücklich auf die Fälle, in denen der Nachweis diesen Weisungen gegenüber zu erbringen ist. Für Anforderungen der Partei, ihrer Gliederungen und für die Verordnungen nicht. Wenn nun eine staatliche (oder Wehrmacht-) Stelle von einem Volksgenossen den Nachweis deutschblütiger Abstammung verlangt, so kann der Nachweispflichtige, wenn er als Mitglied der Partei oder einer ihrer Gliederungen oder den Nachweis geführt hat, sich eine Vereinfachung bewirken, von dem Staatliche oder einem überordneten Behördenleiter beschaffen und die als Ersatz des urkundlichen Nachweises vorgelegt. Hat der Nachweispflichtige schon einmal eine Vereinfachung, einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft, einer Dienststelle der Wehrmacht oder des Reichsarbeitsdienstes gegenüber den Nachweis geführt, so befreit er sich eine entsprechende Vereinfachung der betreffenden Dienststelle über diese Tatsache. Die Vereinfachung braucht nur dahin zu lauten, daß der Nachweis zu den Großeltern einschließlich der Nachweis geführt ist. Genie können Ehegatten (Ehefrauen oder Ehegatten) von Parteigenossen, Beamten und Angestellten verlangen, wenn der andere Ehegatte auch für sie bei einer der oben erwähnten Stellen den Abstammungsnachweis geführt hat. Die Gleichrichtungen gehen aber noch wesentlicher weiter. Der einmal von einer bestimmten Person geführte Abstammungsnachweis kann auch zur Erleichterung des erfindlichen Nachweises für andere Personen verwendet werden, die dieselbe Ahnenreihe haben. Das gilt zunächst einmal für Volksgenossen, also Geschwister, die denselben Vater und dieselbe Mutter haben. Der Abstammungsnachweis derselben Ahnenreihe, der sich den bereits von dem anderen Abkömmling geführten Nachweis zumute machen will, muß allerdings auch einwandfrei seinen Verwandtschaftsgrad mit dem anderen nachweisen können. Schließlich können sich auch Kinder der von ihrem Vater oder Mutter oder von beiden bereits geführten Abstammungsnachweise bedienen. Haben beide Eltern den Nachweis geführt, so bedarf das Kind nur der beiden Vereinfachungen hierüber sowie seiner Geburtsurkunde, die es als Kind seiner Eltern ausweist. Die Vorschriften der Verordnung gelten aber nicht für das Gebiet der Eheverhältnisse, hier bleiben alle bisherigen Bestimmungen, auch die von Kriegs- und Ferntrauungen, unberührt. Ebenfalls gilt die Verordnung für den Abstammungsnachweis im Erbschaftsrecht und bei der Einbürgerung.

Polarforscher Cool gestorben

Der bekannte amerikanische Nordpolarforscher Dr. Frederick Albert Cool ist in New York in den Vereinigten Staaten im 75. Lebensjahr gestorben. Cool, der 1865 im Staate New York geboren wurde, stammt aus einem deutschen Geschlecht namens Koch, und erst sein Vater hat diesen Namen in Cool amerikanisiert. Er war ursprünglich Arzt geworden, hatte sich aber durch sein lebhaftes Interesse für Polarforschung für Reards Nordpolexpedition von 1891/92 als Arzt verpflichtet. Jedes Jahr hinter nahm er in gleicher Eigenschaft an Expeditionen ab, die von dem amerikanischen Südpolexpedition teil. Im Frühjahr 1909 hatte Cool in aller Stille eine eigene Nordpolexpedition vorbereitet, die er im April von Amerika aus antrat. Im September kehrte er nach Nordpol zurück und behauptete, am 21. April als erster den Nordpol erreicht zu haben. Seine Entdeckungsfahrt, bei der ihn nur Estimios begleitet hatten, legte er in einem Buch nieder. In der Nacht seines Todes war aber tauchter Zweifel auf, obwohl amerikanischer Cool gegen den Vorwurf der Täuschung verteidigte. Im Jahre 1924 wollte Cool in Texas auf ein gewaltiges Delvortommen gestiftet sein. Als man aber an den von Cool bezeichneten Stellen kein Öl fand, wurden seine ganzen Erfolge angezweifelt, und man machte Cool sogar den Vorwurf, Später wurde der Forscher rehabilitiert, und der Cooldes Landrecht in Texas wird heute als das größte Naturschauspiel der Welt bezeichnet. Zeit dieser Expedition hat die Vereinfachung Coolds eine Wandlung erfahren, und man hält ihn für einen Forscher, der nur vom Reich verfolgt wurde, und Cool hat bis an sein Lebensende darum gekämpft, um auch als der wahre Entdecker des Nordpols anerkannt zu werden.

Aus Nah und Fern

Es ist, den 8. August 1940

Zages-Feiger

Hochwasser

5.41 Uhr - 17.53 Uhr

9. August: 6.25 Uhr - 18.38 Uhr

DENKT an die VERDUNKELUNG!

Beginn und Ende der Verdunkelung!

Sonnen-Untergang Donnerstag, 8. August 21.09 Uhr
Sonnen-Aufgang Freitag, 9. August 5.57 Uhr
Sonnen-Untergang Freitag, 9. August 21.07 Uhr
Sonnen-Aufgang Sonnabend, 10. August 5.59 Uhr

* Sportabzeichen. Für das Sportabzeichen werden folgende Prüfungen angelegt: Freitag, 19^{1/2} Uhr, Schwimmen bei der Wadenstalt; Sonntag, 9 Uhr, Radfahren und Langstreckenlauf (Treffpunkt Oberrege).

* Postsendungen von Wehrmachtsangehörigen. Eine Klarstellung des Reichspostministeriums. Wie das Reichspostministerium mitteilt, haben die zuständigen Wehrmachtsstellen und das Reichsfinanzministerium hinsichtlich der Postbehandlung von Postsendungen von Wehrmachtsangehörigen aus den besetzten Westgebieten folgendes bestimmt: Jeder Angehörige der Wehrmacht und der in den besetzten Westgebieten im Interesse der Wehrmacht eingestellten Verbände (ESK, RAD, NSB, Organisation Todt) und jeder Beamte und Angestellte deutscher Dienststellen darf im Monat bis zu vier Päckchen im Höchstgewicht von je 500 Gramm abgebenfrei in die Heimat schicken. Die Führer der Truppeneinheiten und die Vorgesetzten der Dienststellen, denen der Absender angehört, überwachen diese Vorschrift. Hierzu bestimmt das Reichspostministerium, daß das Höchstgewicht der Feldpostpäckchen vom Felde nach der Heimat 500 Gramm betragen darf; Gewichtsbereicherungen bis zu 100 g sind jedoch nicht zu beanstanden. — Von Wehrmachtsangehörigen aus dem übrigen Zollausland, z. B. aus Norwegen, im Generalgouvernement und aus Zollausläufen, z. B. dem Protektorat, an Angehörige im Postgebiet geschickte Feldpostsendungen werden allgemein von der Verfügung einer Zollinspektorenklärung befreit, sie sind jedoch den Poststellen zu stellen, soweit sie nicht als Sendungen bis zum Gewicht von 250 Gramm nach der Postanordnung von der Poststelle befreit sind. An Wehrmachtsangehörige unter Feldpostanschrift, d. h. mit Feldpostnummer, eingehende Postsendungen aus dem Zollausland und aus Zollausläufen werden, soweit sie nicht zollfrei sind, als Billigtarifsendungen abgabefrei gelassen. Sie sind von der Poststelle durch die Reichspost befreit.

* Haushaltskonservierung in gelackten Schwarzblechdosen. Die Gaufrauenchaftsleitung Weier-Gms teilt mit: Eingehende Prüfungen und praktische Versuche im Laboratorium wie in Haushaltungen haben gezeigt, daß die zurzeit für die Haushaltskonservierung verwendeten lackierten Schwarzblechdosen hinsichtlich ihrer Weisheit und Qualität sehr große Unterschiede aufweisen und daß die vorhandenen, für Weisblechdosen bestimmten Verschlussmaschinen zum Verschießen von lackierten Schwarzblechdosen vielfach nicht ganz geeignet sind. Diese Umstände und der Mangel an Kenntnissen und praktischen Erfahrungen auf Seiten der Hausfrau, die doch noch in der Entwicklung befindlichen lackierten Schwarzblechdosen demgemäß richtig zu behandeln und zu verwenden, machen die größte Sorgfalt sowohl beim Einkauf wie bei der Benutzung der Dosen bringend erforderlich. Die lackierten Schwarzblechdosen sind zum Konservieren von fettigem Fleisch und von Wurst, hinderehend geeignet, zum Einlegen von Obst dagegen gänzlich ungeeignet. Bei sehr sorgfältiger Konservierung wird die Lagerdauer von Fleischkonserven in lackierten Schwarzblechdosen mit etwa 6 bis 9 Monaten angegeben. Zum Einlegen von Gemüse ist es zweckmäßig, galvanisch verzinnzte Blechdosen zu verwenden; diese Dosen ähneln den Weisblechdosen; äußerlich erkennbar sind sie an der matten, etwas stumpfen Weisblechfläche. Die galvanisch verzinnzten Weisblechdosen werden in wenigen Wochen in den Handel kommen. Aus den hier angeführten Gründen und auch deshalb, weil bei dem derzeitigen Entwicklungsstand die lackierte Schwarzblechdose im allgemeinen nur einmal verwendet werden kann, wird empfohlen, für die Haushaltskonservierung möglichst galvanisch verzinnzte Weisblechdosen oder Glasgefäße zu verwenden. Im Übrigen ist es ratsam, die alten und bewährten Konservierungsmethoden wie Trocknen, Einlagern in Mälen, Kellern usw., ferner das Einlegen, Einfüllen usw. in Gläser, keramischen Gefäßen, Holzgefäßen, Mälen und anderen Behältnissen nicht zu vergessen.

* Steuerfreiheit für Rundfunkmaßnahmen in Gaststätten. Sondermaßnahme für die Dauer des Krieges. Das Halten einer Rundfunkempfangsanlage an öffentlichen Orten, in Gast- und Schantwirtschaften sowie in sonstigen jedermann zugänglichen Räumen unterliegt nach dem Gesetz der Vergnügungssteuer. Es ist staatspolitisch notwendig, für die Dauer des Krieges den Nachridendienst, die Wehrmachtsberichte und die Sondermeldungen an möglichst weite Bevölkerungskreise heranzutragen. Der Reichsinnenminister hat daher im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister die Gemeinden und Gemeindeverbände ersucht, künftig für die Dauer des Krieges das Halten der Rundfunkempfangsanlage an den genannten Orten auf Antrag von der Vergnügungssteuer freizustellen, sofern die Anlage lediglich zur Übertragung des Nachridendienstes, der Wehrmachtsberichte und der Sondermeldungen benutzt wird. Voraussetzung ist eine schriftliche Verpflichtung in diesem Sinne. Falls eine Sondermeldung für einen späteren unbestimmten Zeitpunkt angekindigt wird, darf der Rundfunkempfänger lediglich mit einer Lautstärke betrieben werden, die ausreicht, um

die rechtzeitige Einschaltung der Anlage zur Übermittlung der Sondermeldung sicherzustellen.

* Neuenbrof. In Abwesenheit der Eltern nahm der 16jährige Sohn eines Landwirts in Neuenbrof des Vaters Taschenpistole aus einem Kleiderfach. Beim Hantieren damit ging ein Schuß los und traf den kleinen zu Besuch weilenden fünfjährigen Vetter aus Wiefelstede. Das schwerverletzte Kind wurde auf Anordnung des Arztes sofort nach Oldenburg in ein Krankenhaus gebracht.

* Brate. Zu einer in einem Nachbarort wohnenden Frau, deren Ghemann sich im Ausland befindet, kam ein Fremder und bestellte Grütze vom Ghemann. Als die Frau entgegnete, daß ihr Mann doch in Amerika sei, antwortete der Fremde in gebrochenem Deutsch, daß der Ghemann in Brüssel sei und in einigen Tagen nach Hause komme. Er selbst sei mit einem Schiff von Brüssel nach Bremen gekommen und dann mit der Bahn nach hier, um die Grütze zu übermitteln. Für die Bahnfahrt von Bremen habe er 2.10 RM bezahlt. Nach langem Hin und Her übergab die Frau dem Fremden 3 RM, um ihn wieder los zu werden. Nach allem handelt es sich um einen Schwindler, der sehr gut deutsch verstand, sich als Belgier ausgab und über die Familienverhältnisse unterrichtet war. Erst nach dem Fortgang des Fremden wandte sich die Geschädigte an die Gendarmerie. Hoffentlich gelingt es, diesen Volksgefährding dingfest zu machen. In solchen Zweifelsfällen ist es erforderlich, sofort die Polizei zu benachrichtigen und sich auf nichts einzulassen, damit man vor Schaden bewahrt bleibt. Es ist angenehm, daß der Ganner auch anderswo diesen Trick anwenden wird, deshalb Vorsicht. Der Fremde war 1,70 m groß, hatte rundes, braunes Gesicht, schwarzes volles Haar, trug braunes Jackett und schwarze Höl.

* Bad Zwischenahn. Die größte deutsche Entensfarm befindet sich, wie wenig bekannt sein dürfte, im Ammerland. Es ist der riesige Entenhof von Georg Wits in Wefershep. Der Betrieb umfaßt über 200 Hektar, auf denen im Durchschnitt neben zahlreichen Mastenten 10 000 Legeenten gehalten werden. Der Absatz an Eiern betrug im letzten Jahr über eine Million Stück. Im vergangenen Jahr wurden 50 000 Eintagsküken zur Mast abgegeben. Für den Legebetrieb wurden neun Hallen errichtet, die bis zu 85 Meter lang sind und 5000 Quadratmeter Stallraum umfassen.

* Hannover. Vor der Strafkammer hatte sich der 31jährige H. Voigt wegen Unterschlagung zu verantworten, mit ihm seine Geliebte. Mit fremden Geldern wußte sich das saubere Pärchen ein feudales Leben zu verschaffen. Es war Stammgast in Nachtlokalen und unternahm große Reisen im Flugzeug. In einem eigenen Wochenendhaus am Steinhuder Meer ruhte man nach den „Strapazen“ der durchbummelten Nächte aus. Diese Aufwendungen waren nur durch Unterschlagung großer Sätze zu bestritten. Voigt, der Angestellter einer Versicherungsgesellschaft war, betrug seine Firma um insgesamt 112 000 RM. Der Angeklagte wurde zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren, acht Jahren Ehrverlust und zu einer Geldstrafe von 120 000 RM verurteilt. Seine Freundin erhielt neun Monate Gefängnis.

Flüssiges Bohnerwachs

(Wachsware)

Flasche 1.50 RM

Flüssige Seife

empfeht

Elsleth-Drogerie

(E. W. Rohmann)

Papier- u. Schreibwaren

H. Bargmann

Buchhandlung

Verreist

vom 8.—13. August

Heilpraktiker Ehlers

Brake/Oldbg.

Gesucht zum baldmöglichsten Eintritt.

kaufmännische Angestellte.

Elsflether Werft A.-G.

Elsflether-Lienen, den 6. August 1940

Statt Karten

Heute morgen 3 Uhr erschliefe sanft und ruhig nach dreitägiger Krankheit unser lieber Vater, Schwieger, Groß- und Ilrgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Meinardus

im Alter von 74 Jahren.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Angehörigen

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 10. August, nachmittags um 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerandacht um 4 Uhr in der Kirche zu Elsleth.